

KOLUMNE

Rahmenabkommen: Die Parallelen zum Brexit und was die Schweiz daraus lernen kann

Die Debatte um das gescheiterte Rahmenabkommen erinnert in verschiedenen Punkten an die Brexit-Diskussion. Dazu gehören das Schüren von Angst und die Diffamierung des politischen Gegners.

Gerhard Schwarz

01.06.2021, 05.30 Uhr



Einige Parallelen zwischen dem Rahmenabkommen und dem Brexit scheinen verblüffend zu sein.

Pool / Reuters

Immer wieder werden Vergleiche zwischen dem nun beerdigten institutionellen Rahmenabkommen der Schweiz mit der EU (InstA) und dem Brexit angestellt. Hier gibt es fundamentale Unterschiede. Der Brexit war ein Austritt aus

der EU, während das InstA eine Annäherung an diese gebracht hätte – eine Annäherung, bei der im Urteil der Gegner kein Zurück möglich gewesen wäre.

Dennoch sind einige Parallelen verblüffend. Bei der Lektüre des neuen Buches «This Sovereign Isle. Britain In and Out of Europe» von Robert Tombs habe ich mir zehn Punkte notiert, die an die Schweiz und das InstA erinnern. Der Autor, Professor emeritus für französische Geschichte der Universität Cambridge, war für den Brexit und ist vielleicht gerade deswegen um Nüchternheit bemüht.



Gerhard Schwarz ist ehemaliger Leiter der NZZ-Wirtschaftsredaktion. Er präsidiert die Progress Foundation.

Zehn Gemeinsamkeiten

- Wichtigstes Geschütz gegen den Brexit war das «project fear», düsterste wirtschaftliche Prognosen. Kurz vor dem Referendum sagte das Schatzamt im Falle eines Ja zum Brexit einen unmittelbaren, tiefen wirtschaftlichen Schock voraus, einen deutlichen Rückgang des Bruttoinlandprodukts, 500 000 zusätzliche Arbeitslose und tiefere Reallöhne. Tatsächlich wuchs die britische Wirtschaft 2016 und 2017 stärker als die Euro-Zone, die Arbeitslosigkeit ging um 280 000 zurück, und die Löhne stiegen.
- Zentral war das Argument, Grossbritannien – «eine kleine Insel» – sei von der EU, dem grössten Markt der Welt,

abhängig. Dazu kam die Aussage von Guy Verhofstadt, Chefunterhändler des Europäischen Parlaments mit dem Vereinigten Königreich, die Welt werde nicht auf Nationalstaaten basieren, sondern auf Imperien.

- Grosse, multinationale Unternehmen spielten bei den Brexit-Gegnern eine wichtige Rolle. Die Regulierungen und der Protektionismus der EU seien in deren Interesse, meint Tombs.
- Der britische Entscheid wurde in der EU feindlich aufgenommen. Vielerorts verspürte man Enttäuschung darüber, dass das Königreich nicht massiven Schaden nahm.
- Viele Remainer stellten sich die Frage, ob sie sich für ihre Landsleute schämen müssten, weil diese das Projekt Europa so klar gestört hatten.
- Anhänger des Brexits wurden als hinterwäldlerisch, primitiv und unwissend charakterisiert. Tombs meint, die Leaver hätten die Remainer besser verstanden als umgekehrt.
- Bei den Remainern ortet Tombs ein Gefühl nicht nur intellektueller, sondern auch moralischer Überlegenheit, da sie ihre Widersacher als xenophob diskreditierten.
- Häufig wurden die Befürworter des Brexits als emotional, die Gegner als rational dargestellt.
- Das Thema führte zu einer Spaltung und Polarisierung der Gesellschaft. Interessant ist der Hinweis auf den Ökonomen Paul Collier, gemäss dem der Graben gar nicht so gross ist: Wäre das Vereinigte Königreich nicht Mitglied der EU gewesen und hätte man über einen Beitritt

abgestimmt, hätte es gemäss ihm ein überwältigendes Anti-EU-Votum gegeben.

- Das Ergebnis des Referendums wurde von einem beträchtlichen Teil der Remainer nicht akzeptiert und mit allen möglichen «unkonventionellen» Methoden zu bekämpfen versucht.

Die wichtigste Lehre daraus: Die Schweiz sollte sich so rasch wie möglich intern zusammenraufen, um gemeinsam gute Politik zu betreiben.

Mehr zum Thema

[EU](#) [Rahmenabkommen](#) [Brexit](#)



KOLUMNE

Rahmenabkommen: Der wahre Knackpunkt ist das völlig andere Staatsverständnis der Schweiz und der EU

Beim Rahmenabkommen zwischen der EU und der Schweiz wird um allerlei Details gefeilscht. Dabei geht es um weit Grundsätzlicheres, nämlich ein komplett unterschiedliches Verständnis, wie der Staat den Bürgern gegenübertritt.

Gerhard Schwarz 18.05.2021



KOLUMNE

«... beim Zweiten sind wir Knechte» – Warum sich kluge Politik stets die Optionen in der Zukunft offenhält

Es ist unverantwortlich, sich durch einen freien Entscheid von heute die Möglichkeit zu verbauen, auch morgen frei entscheiden zu können. Leider ist die moderne Politik voll von solchen Verzichten.

Gerhard Schwarz 15.12.2020



Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.